**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 3 (1909)

**Heft:** 10

**Artikel:** Eindrücke vom dritten schweizerischen Katholikentag in Zug

Autor: Staub, Walther

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-132040

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Eindrücke vom dritten schweizerischen Katholikentag in Zug.

ie Nachbarschaft des Festortes reizte mich, die kaum so leicht wieder sich bietende Gelegenheit zu benüten, ein Stück katholischen Volkslebens aus eigner Anschauung kennen zu lernen. Der Katholizismus ist uns Evangelischen viel zu sehr eine fremde Welt troß gelegentlichem Verkehr mit Katholiken, troß dem, was wir in Büchern und Zeitungen von der katholischen Kirche lesen. Besuch des Katholikentages in Zug sollte nicht Spionage im Feindes= land sein, sondern eine Entdeckungsreise in große interessante Gebiete, die ich kaum anders als vom Hörensagen kannte. Ich hoffte, auf meiner Wanderung etwas von dem mächtigen Strom religiösen Lebens zu sehen, der in der katholischen Kirche fließt und dem ferne stehenden Beobachter oft verborgen bleibt hinter hohen Schutzdämmen und wucherndem Gestrüpp; hoffte, wenn das Glück günstig wäre, vielleicht gar zu der einen oder andern der Quellen vorzudringen, welche den Strom speisen. Run kann ich freilich nicht von großen neuen Entdeckungen berichten, die zu machen mir beschieden gewesen wäre. Aber auch ohnedies glaube ich, daß der Bericht über meine Eindrücke vom Zuger Katholikentag von Interesse sein dürfte für weitere Kreise. Wie wir die eigene Sprache besser verstehen lernen, wenn wir mit einer fremden uns beschäftigen, so wird die Vertiefung in das anders= geartete kirchliche und religiöse Leben des Katholizismus uns den Blick schärfen helfen für unsere Kirche mit ihren Nöten, Aufgaben, Zielen, Kräften. Denn im Grunde genommen sind es - das fand ich durch meine Beobachtungen in Zug bestätigt — die nämlichen Lebensfragen, welche die beiden Kirchen bewegen, wenn auch ihre Lösung von verschiedenen Voraussetzungen aus und mit verschiedenen Mitteln versucht wird bei den zwei Konfessionen. Wenn nun in unserer Berichterstattung neben weitgehender Anerkennung auch die Kritik zum Worte kommt, so sei es nicht zum konfessionellen Hader geredet, sondern zur sachlichen Erörterung großer, heiliger Fragen und zur Klärung der Standpunkte in unsrer eignen Kirche.

Mein katholischer Kollege, den ich, um mich nicht unbefugter Weise einzudrängen, von meinem Vorhaben verständigt und zu Rate gezogen, hatte mir — das soll nicht unerwähnt bleiben — in zuvorstommender Weise Auskunft erteilt und mich zur Teilnahme ermuntert.

Ein überfüllter Eisenbahnzug, in dem Männer und Frauen mit den rot-weißen Festabzeichen eifrig den zu erwartenden Festbesuch und die Witterungsaussichten besprachen, brachte mich Sonntag nachmittags bei strömendem Regen in die Feststadt. Der sonst so liebliche See

lag grau unter einem grauen Himmel, und der nahe Rigi war un= sichtbar hinter einem schweren Wolkenvorhang. Das Städtchen, das nach Lage und Bauart sonst so heitere und freundliche, blickte heute den Besucher ernst, fast düster an, tropdem die Zuger ihr Bestes getan hatten, die Gäste festlich zu empfangen. Regenschwer hingen die bunten Bänder und Schleifen der Ehrenpforten und wiesen, statt lustig im Winde zu flattern und mit dem Sonnenlicht zu spielen, wehmütig nach dem bodenlosen Kot und den Pfützen auf den Straßen. Doch die Feststimmung hat unter dem wenig stimmungsvollen Fest= wetter nicht im mindesten gelitten, und es war kein leeres Wort, wenn die guten Zuger sich hinterher trösteten, der Andrang wäre bei schönem Wetter nur allzu stark geworden. So schon waren die Straßen gedrängt voll von Menschen aller Stände, und die kleine Stadt hatte etwelche Mühe, den gewaltigen Verkehr zu bewältigen. Die vorangegangenen und die nachfolgenden Tage der fünftägigen Veranstaltung waren übrigens vom schönsten Wetter begünstigt und am Montag, der mir zu einem zweiten Besuch in Zug noch zur Verfügung stand, kamen Stadt und Umgebung zur vollen Geltung. Für unser protestantisches Empfinden bildet übrigens die Stadt Zug mit ihrem stark mittelalterlichen Gepräge den passenden Hintergrund für den darauf sich abspielenden schweizerischen Katholikentag. Und wenn über der alten gotischen St. Oswaldkirche sich am Fuße des Zugerbergs die große neue St. Michaelskirche erhebt, wo moderne Motive mit romanischer Architektur sich mischen, wenn neben den Befestigungs= türmen aus der kriegerischen Vergangenheit und neben den charakter= vollen Bürgerhäusern, welche noch die Zeiten der Reformation gesehen, neuere Quartiere und moderne Villen entstanden sind, so vermag das für diesmal die Stimmung des reformierten Besuchers nicht zu stören, sondern symbolisiert sogar vortrefflich die Zwiespältigkeit der Eindrücke, die ein moderner Katholikentag des 20. Jahrhunderts ihm hinterläßt.

Der Sonntag sollte der große Volkstag sein und er ist es auch geworden troß der Unbill der Witterung. Böllerschüsse verkündigten bald, daß der vorgesehene Festzug dennoch abgehalten werden solle. Gruppe um Gruppe zog mit Trommelschall und Pseisen oder mit Blechmusik zu den bestimmten Sammelplägen, Bäche und Bächlein, die in kurzer Zeit zum brausenden Strom anschwellen und den geswaltigen Festzug bilden sollten. Er wurde in der Tat zu einer imponierenden Heerschau des Schweizer Katholizismus, dieser Umzug mit seinen auf 20,000 geschätzten Teilnehmern, die, nach Kantonen geordnet, mit Fahnen und klingendem Spiel, mit hübschen Gruppen von Kostümierten, eine volle Stunde ununterbrochen vorüberdesisierten, Alte und Junge, Stadtherren und Landleute, Männer und Frauen, Klerus, Mönche, Laien. Ein Zeichen freundeidgenössicher Gesinnung, hatte das reformierte Zürich dem katholischen Zug ein Häuslein besrittener Polizisten geliehen, welche voraufritten und die Ordnung aufrecht erhielten. Richt bloß der Kanton Zug und die benachbarten

Waldstädte, auch die entfernteren Schweizergaue hatten zum Teil beträchtliche Kontingente gestellt; so Freiburg mit seinen Sennen in der Landestracht, die wie eine lebendige Mauer taktsest und wuchtig hinter ihrer Musik her anrückten; so Wallis, das in einem Extrazug an die 700 Festbesucher gesandt hatte, meist schmächtige, ärmliche Erscheinungen, Leute, für welche die Reise eine willkommene Untersbrechung eines harten Alltagslebens, aber auch ein namhaftes sinans zielles Opfer bedeuten mochte.

\* \*

Der schmucken neuen protestantischen Kirche gegenüber, unfern des Bahnhofs, war das gewaltige Segeltuchgebäude der Festhütte errichtet. Da versammelte sich nach Beendigung des Festzuges eine vieltausendköpfige Menge, um das reiche Menu der Ansprachen durch= zukosten und gleichzeitig die wohlverdiente leibliche Erfrischung zu sich zu nehmen. In dieser Volksversammlung, wie vorher beim Umzug, schien der einzelne bald im Banne einer Massensuggestion zu stehen, der Zuhörer, und der Redner offenbar kaum minder. Man spürte die Macht der Kirche; man sollte sie spüren. Die geheimnisvolle Wir= tung, die von der Masse ausgeht, ist ohne Zweisel eines der Hauptmittel, durch welche die Katholikentage wirken zur Stärkung des katholischen Bewußtseins. Wer wollte diesem Mittel grundsätlich die Be= rechtigung absprechen? Es ist ein äußerliches Mittel — heißt es wie die katholische Kirche ihrer viele benützt, auch in ihren Gottes= diensten, um die Stimmung zu beeinflussen: Kruzifix, Weihrauch, Meßgewänder. Gewiß, das sind alles Aeußerlichkeiten, und die Religion ist uns das Innerlichste. Aber auch wir Evangelischen können des Aeußern als Ausdruck des Innern, können des Sichtbaren als Dar= stellung eines Unsichtbaren nicht entbehren und werden es nie ent= behren können. Nur der Raum, der dem Aeußerlichen eingeräumt wird, ist nicht gleich breit in den beiden Kirchen. Unsre Reformatoren haben uns für alle Zeiten den Blick geschärft für die Gefahren der Veräußerlichung, welche alle starke Ausdruckfähigkeit begleiten, und haben uns dadurch vorsichtig gemacht im Gebrauche äußerer Dar= stellungsmittel. Mag sein, daß wir hie und da zu ängstlich, fast linkisch sind im Ausdruck dessen, was in unsrer Kirche und ihren Gliedern lebt. Aber solche Extreme korrigieren sich von selbst, wenn nur das innere Leben gesund und stark ist. Das wird immer zu der weltgeschichtlichen Aufgabe unsrer evangelischen Kirchen gehören, den echt christlichen Gedanken zu verkörpern, daß nur in der Innerlichkeit, in der Gesinnung, absolute religiöse Werte liegen.

Wenn ich mir angesichts der großartigen katholischen "Lands= gemeinde" die Frage vorlegte, was für Motive die einzelnen Fest= teilnehmer mögen hergeführt haben, zusammengeführt in so imposanter Zahl, wie unsre resormierten Schweizerkirchen sie nicht zusammen= brächten, so war ich mir freilich bewußt, daß es ein gewagtes Unter=

nehmen ist, eine Antwort auch nur zu versuchen. Ist man doch, wo es sich um die innern Beweggründe anderer handelt, auf bloße Vermutungen angewiesen und nun gar bei Menschen, deren Welt= anschauung von der unsern so verschieden ist! Und das Seelenleben ist zudem ein so komplizierter Organismus und verschiedene Motive so mannigfach in einander verschlungen, wie die Wurzeln im Walde. Und doch drängen sich unwillkürlich allerhand Beobachtungen und Ueberlegungen auf. Die starke Beteiligung wäre kaum benkbar ohne den Glauben an die Kirche als Spenderin eines "objektiven" Segens, ohne den Glauben an die Verdienstlichkeit der Teilnahme an ihren Veranstaltungen. "Der Segen und die Ermunterung unsrer hochswürdigsten Bischöfe rusen das ganze katholische Volk zur großen Heerschau" sagt bezeichnend der offizielle Aufruf. Und so wurde es offensichtlich als der Höhepunkt der Sonntagnachmittagsversammlung in der Festhütte empfunden, als Bischof Stammler seine Ansprache damit schloß, daß er mit erhobenen Händen der dicht um die Redner= bühne gescharten Versammlung seinen bischöflichen Segen spendete, eine Gabe, welche die Kirche den Teilnehmern mit nach Hause gibt. Ich glaube nicht weit fehlzugehen in der Annahme, daß für viele der Besuch des Katholikentages ein gutes Werk bedeutete, das nicht un= belohnt bleibe. Diese Auffassung ließ wohl einen beträchtlichen Teil der Anwesenden ohne tiefere persönliche Anteilnahme das Nüpliche mit dem Angenehmen verbinden, als sie in Zug sich einfanden. Es mußte in der Tat auffallen, wie wenig die ganze Veranstaltung mit ihrem Straßen= und Wirtshausleben, mit ihren Konzerten und dem Fest= kommers des "schweizerischen Studentenvereins", der laut Programm Sonntag abends in der Festhütte abgehalten wurde, nach außen von einem gewöhnlichen Volksfest sich unterschied; wie so gar nichts von dem "pietistischen" Gepräge etwa eines Basler Missionsfestes oder einer Jünglingsvereinskonferenz der Katholikentag an sich trug. — Es wäre nun freilich ungerecht zu verschweigen, daß nichtsdestoweniger auch breite Massen innerlich beteiligt erschienen an dem, was in reicher Fülle geboten wurde von geistigen Anregungen. In Scharen lauschten die Festteilnehmer, darunter viele einfache Leute aus dem Volk, mit gespannter Aufmerksamkeit den Reden, standen unverdrossen im un= erträglichen Gedränge in möglichster Nähe der Rednerbühne, wurden unwillig, wenn durch Tellerklappern aus der Festküche oder sonstige Störungen das Gesprochene verloren ging, applaudierten lebhaft, wo immer ein Redner die Saiten katholischen Bewußtseins zum Schwingen brachte. Eigentümlich war dabei, daß häufig die Erwähnung eines einfachen dogmatischen Glaubenssates dem Beifall rief. Sogar der Sat in einer Rede, daß Christus für uns und unser Heil gestorben sei, wurde überraschenderweise von einigen Stimmen aus der Zuhörer= schaft mit gewiß wohlgemeintem aber nicht sehr passendem "Bravo" aufgenommen. Offenbar sah der Katholik in diesen Glaubenssätzen einen von außen her bedrohten Besitzstand und der Beifall galt dann

dem freimütigen Bekenntnis chriftlicher und katholischer Lehre. Aus allem gewann man den Eindruck, daß viele, nicht bloß Aleriker sondern auch Laien, tatsächlich persönlich innerlichen Anteil nahmen an der Feier, die ihnen den Glauben und den Mut stärkte. Für sie wird es zur Wahrheit geworden sein, was der schon zitierte Aufruf schön ausspricht: "Der Herzschlag des Katholikentages soll neue Kraft und neuen Mut, soll eine Fülle von Anregungen in alle Adern katholischen Lebens senden, und was an Edlem und Schönem daraus hervorwächst, das soll dem Wohle und Gedeihen unsres inniggeliebten Vaterlandes

geweiht sein."

Die Anforderungen, welche an die physische Leistungsfähigkeit der Redner in der Festhütte gestellt waren, überstiegen sast die Grenze des Menschenmöglichen. Ganze Partien der Ausführungen gingen selbst für die Näherstehenden in der Unendlichkeit des Raumes unter. Stimmen, die kräftig eingesetzt hatten, versagten gegen das Ende. Das war unentrinnbares Naturgesetz. Im ganzen aber muß den Rednern das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie mit anerkennens-werter Gewandtheit sprachen und die Hörer zu sassen und zu sessen werstenden. Wenn in den öffentlichen Versammlungen zuweilen mit den billigern Mitteln populärer Rhetorik gearbeitet wurde, während die "Sektionsversammlungen", soweit ich diesen beiwohnen konnte, mehr vornehm akademischen Charakter trugen, so war das in der Natur der Sache begründet.

\* \*

Auch in den öffentlichen Versammlungen herrschte ein durchaus würdiger Ton und ich habe kaum etwas gehört, was für ein protestantisches Ohr beleidigend gewesen wäre, wenn auch, wie nur natürlich, die Polemik nicht unterblieb. An einem Triumphbogen war als Inschrift ein "Zuger Münz= und Wappenspruch" zu lesen: "Mit denen, welche den Frieden haßten, war ich versöhnlich." Ich vermute wohl recht, daß das Wort im Blick auf die konfessionellen Gegner dort an= gebracht worden war, ohne daß damit gesagt sein sollte, daß sie alle ben Frieden haffen. Jedenfalls darf zugestanden werden, daß ein friedlicher und versöhnlicher Geist wehte, und daß da und dort ein Wort fiel, das zeigte, daß, trot Syllabus und Katechismus, auch ehr= liche protestantische Art als christlich anerkannt wird. Es wäre zu verwundern gewesen, wenn die Vorträge des berüchtigten Freidenkers Richter und die Aufhebung des luzernischen Urteils durch das Bundes= gericht, wenn das taktlose Frohnleichnamsgedicht Widmanns nicht den verschiedenen Rednern reichlichen Stoff geliefert hätten. Einer meinte, wenn ein Büblein auf der Straße einen Juden verhöhne, so verdiene es eine Ohrfeige; Widmann, der das Heiligste der Katholiken verhöhnt habe, sei durch sein Alter vor solcher Strafe geschützt, aber er habe sich mit seinem Gedicht die Ohrseige selbst gegeben. Ein Wit, der natürlich mit stürmischem Applaus quittiert wurde. Auch wer Wid-

mann als Schriftsteller schätzt, wird leider zugeben müssen, daß das Wort von der Ohrfeige scharf aber zutreffend ist. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, wie Widmann mit seiner Blasphemie straflos ausgegangen sei, während ein katholischer Pfarrer im Berner Jura wegen Anführung einer Prozession verurteilt wurde. Der Herr Bischof forderte auf, gegen den Unglauben, den großmäuligen Goliath, fünf wohlgezielte Steine zu schleudern im Namen Gottes: die katholische Presse, den Stimmzettel, den Katechismus, das Gebet, das rechte christ= liche Vereinsleben. Die schärfste Tonart hat, so weit ich hörte, in einer Volksversammlung am Montag Redaktor Emil Buomberger in St. Gallen angeschlagen in seinem Referat über: "Recht und Gegenrecht auf konfessionellem Gebiet", worin er forderte, daß die Glaubens= und Gewissensfreiheit der Bundesverfassung nicht totes Geset bleibe, und wo er statt dem falschen Gold der Worte das echte der Taten verlangte. In der eidgenössischen und kantonalen Gesetzebung wußte er mancherlei aufzuzählen zum Beweis, daß die Katholiken mindern Rechts seien und protestierte laut im Namen des katholischen Volkes gegen das Jesuitenverbot. Dagegen stellte er die Behauptung auf, daß in Kantonen mit überwiegend katholischer Bevölkerung weitgehende Toleranz geübt werde gegen die Protestanten. Das sind natürlich subjektive Anschauungen, für die ohne Zweifel aus beiden Lagern Be= weise und Gegenbeweise erbracht werden könnten.

Zum Schlusse des Referates wurde Toleranz für die Wahrheit gesordert, Gerechtigkeit für den christlichen Volksgeist, "den die hüstelnde Wodedame der modernen Kultur in ihren Salons nicht dulden wolle." Auch der als Gelehrter rühmlichst bekannte Prosessor Dr. Förster in Zürich habe in der Vorrede zu einem neuen Werke klagend und miß= billigend konstatieren müssen: "Für den Nichtkatholiken muß die Wahr= heit da aushören, wo das Katholische beginnt; er darf hier nichts bejahen oder er wird wissenschaftlich nicht mehr ernst genommen." Auch von anderer Seite wurde übrigens Förster am selben Nach= mittag und in der nämlichen Versammlung anerkennend zitiert.

Ich konnte das Verhältnis der katholischen Kirche zu uns Protestanten, wie es auf dem Katholisentag in Zug zum Ausdruck kam, nicht mit Stillschweigen übergehen. Aber ich betone nochmals, daß die Polemik sehr zurücktrat und sich — von wenigen Uebertreibungen abgesehen — in weisen und gerechten Schranken hielt; sich auch im wesentlichen nicht so sehr gegen den Protestantismus, als gegen den religiösen und ethischen Rihilismus richtete. Niemand wird billigerweise an der offenen Aussprache und an der Betonung des konfessionellen Standpunktes Anstoß nehmen wollen. Niemand wird sich vernünftigerweise wundern, daß die bei weitgehender Uebereinstimmung doch tatssächlich vorhandenen grundsätlichen Differenzen zwischen den beiden Konfessionen bei einer solchen Veranstaltung zu Tage treten mußten.